

Covid-19-Impfstoff: ein globaler Auftrag

START-UP

Neue, ambitionierte Unternehmen stellen sich vor

LEBEN/KULTUR/TOURISMUS

Burgdorf: neues Juwel in alten Gebäuden





Inhalt

TITELSTORY Covid-19-Impfstoff: ein globaler Auftrag	4–9
START-UP Swiss QualiQuest AG spectyou Menon mybuxi	10/11
CEO-PORTRAIT Antoinette Hunziker-Ebneter	12/13
HIDDEN CHAMPION Die Kunst des Nähens und der Filtration	14/15
DIGITALIS Eine Plattform beschleunigt den Markt für Medizinbedarf	16/17
LEBEN/KULTUR/TOURISMUS Burgdorf: neues Juwel in alten Gebäuden	18–21
WETTBEWERB Übernachten im Museumsschloss Burgdorf	22
ANSIEDLUNGEN Neue Unternehmen im Kanton Bern	23
VERWALTUNG FÜR BÜRGER Frag nach beim Mittelschul- und Berufsbildungsamt	24/25
#kantonbern Schlittelspass im Berner Oberland	26/27



Herausgeberin, Konzeption und Redaktion: Standortförderung Kanton Bern, Münsterplatz 3a, Postfach, CH-3000 Bern 8, Telefon +41 31 633 41 20 Internet: www.berninvest.be.ch Text: Marianne Dafflon, Beat Hausherr, Pirmin Schilliger, Michaela Schlegel Gestaltung: Casalini Werbeagentur, Bern Übersetzung: Marianne Creola, lingua-communications, Thun Druck: Haller + Jenzer AG, Burgdorf. Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier Auflage und Erscheinungsweise: «berncapitalarea – Magazin für Wirtschaft, Wissenschaft und Leben im Kanton Bern, Schweiz» erscheint zweimal jährlich in Deutsch, Französisch und Englisch in einer Auflage von 3000 Exemplaren Bildnachweise: ZVG Johnson&Johnson (S. 1, S. 4–9), ZVG (S. 10/11), Personenbilder ZVG Johnson&Johnson, ZVG UniBE, ZVG BAG, ZVG Privat (S. 5–9, 12/13), ZVG Lanz-Anliker AG (S. 14/15), ZVG hystrix medical AG (S. 16/17), Schweizer Jugendherbergen (S. 18–22), Stiftung Schloss Burgdorf (S. 21), ZVG (S. 23), iStock, AdobeStock (S. 25) Infografiken: Casalini Werbeagentur, Bern (S. 6–9, 26–27). Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Herausgeberin.



Liebe Leserin, lieber Leser

Eine der grössten Herausforderungen für ein Wirtschaftssystem ist die Unsicherheit. Nicht in die Zukunft planen zu können, zu reagieren statt zu agieren und seinen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern keine verbindlichen Perspektiven geben zu können, ist frustrierend. Dieses Jahr hat uns eine ganz spezielle Lektion in Sachen Unsicherheit erteilt. Der einzige Ausweg aus dieser Situation ist – ohne pathetisch klingen zu wollen – die Hoffnung.

An der grössten Hoffnung forschen momentan weltweit mehrere hundert verschiedene Akteure. Darunter sind auch Berner Unternehmen. Ziel ist es, einen Impfstoff gegen Covid-19 zu finden, der uns die alte Normalität zurückbringt. In unserer Titelstory (S. 4) erfahren Sie, wer diese Berner Akteure sind, was sie antreibt und warum die Suche nach einem Impfstoff kein Wettkampf ist.

Auch andere Berner Firmen haben sich während der Krise zu Hoffnungsträgern entwickelt. Wir haben das Privileg, Ihnen hier einige vorstellen zu dürfen.

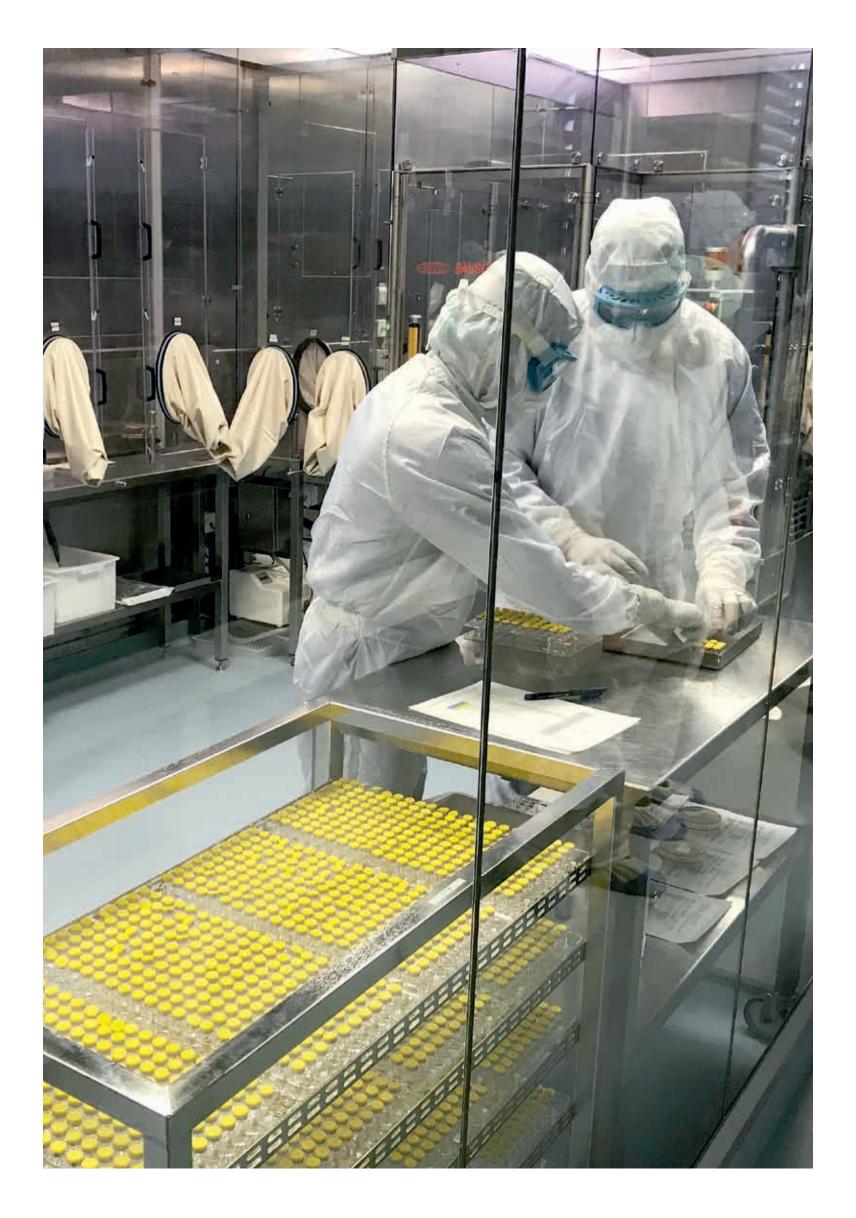
So hat beispielsweise die BEKB den KMU-Kundinnen und -Kunden während der Krise unbürokratisch in Form von zinslosen Darlehen unter die Arme gegriffen. Wir fragen nach bei Antoinette Hunziker-Ebneter, Verwaltungsratspräsidentin der BEKB und CEO der Forma Futura Invest AG (S. 12).

Um der Nachfrage nach Masken nachzukommen, hat die technische Textilverarbeiterin Lanz-Anliker (S. 14) kurzerhand ihre Produktion umgestellt. Auch andere medizinische Produkte waren plötzlich Mangelware. hystrix medical, die digitale Plattform für Medizinbedarf (S. 16), erleichterte ihren Kundinnen und Kunden die Suche und sorgte für Preistransparenz.

In der Start-up-Parade (S. 10) präsentieren wir Ihnen spannende Start-ups, die während der Krise blitzschnell reagiert und ihr Angebot den veränderten Bedürfnissen angepasst haben.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Unternehmen bedanken, die den schwierigen Zeiten mit innovativen Ideen, unermüdlichem Optimismus und viel Tatendrang entgegentreten. Wir setzen unsererseits alle administrativen Hebel in Bewegung, um Sie dabei zu unterstützen. Nie war es wichtiger, zusammenzuarbeiten und pragmatisch zu bleiben.

Herzlich, Ihr Dr. Sebastian Friess Vorsteher Amt für Wirtschaft Leiter Standortförderung Kanton Bern



Covid-19-Impfstoff: ein globaler Auftrag

Während die Medien die Suche nach einem Covid-19-Impfstoff zu einem Wettbewerb hochstilisieren, sehen sich die Involvierten eher als Mitstreitende mit globalem Auftrag. «Wir kämpfen in gemeinsamer Sache», sagt Dirk Redlich, Leiter der technischen Impfstoffentwicklung von Janssen Vaccines, das zum Gesundheitskonzern Johnson & Johnson (J&J) gehört. «Ich habe es noch nie erlebt, dass der Austausch zwischen Forschenden, Behörden und Patientengruppen so offen und schnell erfolgt.» Für J&J sei sehr schnell klar gewesen, dass sie sich an der Suche nach einem Covid-19-Impfstoff beteiligen. Zum einen, weil die Prävention ein wichtiger Bestandteil der Unternehmensstrategie sei: «Jede Krankheit, die man nicht bekommt, muss man nicht behandeln.» Zum anderen, da J&J bereits eine von den Behörden zugelassene Technologie entwickelt hat, die sich auch für einen Covid-19-Impfstoff eignet.

J&J mischt seit 2011 im Impfstoff-Geschäft mit. Die Impfstoffdivision hat sich darauf spezialisiert, die dringendsten ungelösten Probleme anzugehen und Impfungen gegen Krankheiten wie HIV oder das Respiratorische Synzytial-Virus (RSV) zu finden. Einen besonderen Erfolg konnte sie ab 2014 mit einem Ebola-Impfstoff verbuchen, der dieses Jahr in Europa die Marktzulassung erhalten hat. Besonders wertvoll ist dieser Impfstoff, da J&J damit auch eine neue Technik zur Konstruktion eines Impfstofftyps etablieren konnte: eines sogenannten Vektor-Impfstoffes. (siehe Grafik S. 6). Als Vektor bzw. Plattform benutzt J&J modifizierte Adeno-Viren, die für den Menschen ungefährlich sind, da sie sich im menschlichen Körper nicht reproduzieren. In das Virus wird eine Geninformation des Erregers platziert, gegen den der Impfstoff wirken soll. Das Immunsystem erkennt die eingeschleuste Geninformation des Erregers und kann bei einer Ansteckung schnell reagieren. Basierend auf diesem Prinzip hat sie nun einen Covid-19-Impfstoff entwickelt, der zurzeit in der klinischen Phase 3 getestet wird (siehe Grafik S. 8/9).

Schweizer Taschenmesser

Zentral für die Entwicklung des Ebola-Impfstoffes war das J&J Impfstoff-Kompetenzzentrum in Bern Bümpliz. «Es ist das Schweizer Taschenmesser unserer Impfdivision», wie Redlich es ausdrückt. Das Zentrum gehört seit 2011 zu J&J, hat aber eine lange Vorgeschichte. Gegründet wurde es vor über 100 Jahren als Institut Vaccinal Suisse am Lac Leman, in den 50er-Jahren fusionierte es mit der Berner Firma Häfliger und wechselte den Standort nach Bern. Dort machte es sich einen Namen als Schweizerisches Serum- und Impfinstitut, später bekannt als Berna Biotech AG. 2011 wurde es in die J&J Gruppe eingebunden. Dank ihren Spezialanlagen, zu denen auch Biosicherheitslabore und Produktionsstätten Es tönt wie ein Traum – einmal pieksen und dann ist wieder alles normal. Vorbei mit der Unsicherheit, den Zoom-Meetings, dem Homeoffice und dem Social Distancing. Möglich machen soll dies ein Impfstoff. Daran arbeiten weltweit über 180 verschiedene Teams, Auch Berner Unternehmer sind daran beteiligt.



DIRK REDLICH, Leiter technische Impfstoffentwicklung Janssen Vaccines, .Johnson&Johnson



CLAUDIO THOMASIN, Direktor R&D Janssen Vaccines Bern, Johnson&Johnson

Das Gesundheitsunternehmen Johnson&Johnson (J&J) wurde 1886 in New Brunswick (USA) gegründet und war bald bekannt für seine medizinischen Produkte wie etwa seinen chirurgischen Verbandsstoff. Heute zählt der Konzern mehr als 265 Betriebsgesellschaften in über 60 Ländern und rund 134000 Mitarbeitende. In der Schweiz ist J&J seit 1959 vertreten.

Janssen Vaccines in Bern gehört seit 2011 zu J&J und zeichnet sich als führendes Kompetenzzentrum für die zuverlässige und schlanke Entwicklung und Herstellung von Impfstoffen sowie von Produkten auf Basis von Bakterien aus. Um den hohen Anforderungen der Impfstoffentwicklung gerecht zu werden, investiert sie jährlich etwa 10 Millionen Franken in die modernsten Technologien und Infrastrukturen. Janssen Vaccines in Bern zählt rund 350 Mitarbeitende am Standort in Bern und beschäftigt rund 600 weitere indirekt über Zulieferer.



Janssen Vaccines will bis zum Jahr 2021 weltweit mehr als eine Milliarde Dosen bereitstellen.

der Biosicherheitsklasse 2 gehören, arbeitet sie an den Frontlinien neuer Technologien und Produkte. «Doch all diese Infrastruktur und diese Gerätschaften nützen nichts, wenn sie nicht von Fachpersonen bedient werden», so Claudio Thomasin, Direktor R&D in Bern Bümpliz. Der Bündner ist schon seit 25 Jahren bei J&J tätig. «Dank unserer Nähe zu Forschungsinstitutionen, wie etwa der UniBern, sind wir in der glücklichen Lage, hervorragendes Personal rekrutieren zu können.» Insgesamt arbeiten in Bern etwa 330 Leute aus 22 unterschiedlichen Nationen. Dieser Mix hat einen positiven Nebeneffekt: «So können wir einen breiten Konsens bezüglich Vorgehensweisen und Zielgebieten erreichen», so Thomasin. Dies ist ein wesentlicher Faktor beim Thema Impfungen.

Auch in der jetzigen Pandemie ist der Standort für den Mutterkonzern essenziell. Hier wird die Sterilabfüllung des finalen Impfstoffes durchgeführt. Das Spezifische daran ist, dass man diese Impfstoffe nicht hitzesterilisieren kann, sondern sie komplett aseptisch herstellen und steril abfüllen muss. Das heisst, das Impfstoffkonzentrat wird tiefgefroren aus dem Schwesterlabor in Leiden NL angeliefert, im Biosicherheitslabor aufgetaut und mit einem spezifischen Puffersystem auf eine Endkonzentration eingestellt. In unterschiedlichen Filtrationsschritten wird sichergestellt, dass alles keimfrei ist. Im Anschluss werden verschiedene Analysen durchgeführt, um sicherzustellen, dass es sich um das richtige Produkt, in der richtigen Konzentration, der vorgeschrie-

benen Reinheit und Sterilität handelt. Wenn die finale Formulierung umgesetzt ist, folgt die Sterilabfüllung in Stechampullen, auch Vials genannt. Dies erfolgt in Reinräumen, die noch höher zertifiziert sind als Operationsräume in Krankenhäusern. Die Luft wird unzählige Male filtriert und die Operateurinnen und Operateure arbeiten voll vermummt im sterilen Reinraumanzug. Während der Abfüllung wird jedes Behältnis auf die richtige Dosierung kontrolliert und auf Defekte überprüft.

Normalerweise erfolgt der Entwicklungsprozess eines Impfstoffes in vielen Schritten nacheinander. Doch in der Pandemie ist nichts normal. Damit der Impfstoff nach der Zulassung bereits in grossen Mengen bereitgestellt werden kann, ist die Grossproduktion jetzt schon angelaufen und viele Entwicklungsschritte werden parallel durchgeführt. Dies ist verbunden mit dem Risiko, alles entsorgen zu müssen, wenn in der klinischen Prüfphase die Immunantworten unbefriedigend ausfallen oder wenn die Formulierung geändert werden müsste. Solche Risikoinvestitionen sind nur möglich dank der zusätzlichen Gelder, die vom Konzern und von verschiedenen Staaten und Organisationen bereitgestellt wurden, um in dieser Pandemie die Entwicklungs- und Produktionsarbeiten für den Impfstoff bestmöglich voranzutreiben.

Kein Risiko bei der Sicherheit

In anderen Bereichen geht J&J kein Risiko ein. Insbesondere bei der Sicherheit des Impfstoffes. Dafür sorgen nicht nur die Sicherheitsbehörden. «Wir würden uns selbst keinen Gefallen machen, wenn wir die Sicherheit nicht sehr ernst nehmen würden», betont Redlich mit Nachdruck: «Denn eine Impfung nützt nichts, wenn sie die Bevölkerung nicht akzeptiert.» Zuversichtlich, dass der J&J Impfstoffkandidat erfolgreich sein wird, stimmt den Deutschen, dass er von

Fortsetzung auf Seite 8

Wer hat den ersten Impfstofftypen erfunden und welche Impstofftypen gibt es?

Impfstoffe sind eine der grössten medizinischen Errungenschaften der Menschheit. Das Prinzip ist so genial wie einfach: Durch die Injektion eines Erregers, in abgeschwächter oder veränderter Form, wird das Immunsystem angeregt, ohne dass wir krank werden. Wenn wir uns dann mit dem Erreger anstecken, kann das Immunsystem aus seinem Archiv die passende Antwort ziehen und den Erreger schnell bekämpfen und eine schwere Erkrankung und Weitergabe der Krankheit verhindern.

Der erste Impfstoff wurde Ende des 18. Jahrhunderts gegen die Pocken entwickelt, also gegen eine weltweite Pandemie, die die Menschen über Jahrhunderte hinweg geplagt hat. Als Erfinder der Impfung gilt der englische Arzt Edward Jenner. Basis für die Entwicklung seiner «Vaccine» (Impfung) war die Beobachtung, dass die Pocken nicht alle Leute gleich befallen. Insbesondere Menschen, die zuvor an milden Kuhpocken erkrankt waren, zeigten sich resistent. Jenner zog den aus heutiger Sicht ethisch fragwürdigen Entschluss, seine Beobachtung zu testen. Er infizierte also einen Jungen mit den milden Kuhpocken und danach mit den Pocken. Seine These bestätigte sich, der Junge war immun. Die erste Impfung war geboren. Die Technologien, mit denen Impfstoffe heute hergestellt werden, sind sehr unterschiedlich. Dies zeigt sich an den verschiedenen Ansätzen, die momentan verfolgt werden, um einen Covid-19-Impfstoff herzustellen. Wir stellen Ihnen hier eine Auswahl vor.

Lebend-Impfstoffe



Lebendimpfstoffe enthalten sehr geringe Mengen vermehrungsfähiger Krankheitserreger. Diese sind so abgeschwächt, dass sie die Krankheit nicht mehr auslösen. Das Immunsystem wird jedoch aktiviert und baut einen Schutz auf.

Vorteil: Hohe Wirksamkeit, I.d.R. nur einmalige Injektion nötig. Nachteil: Nicht geeignet für immungeschwächte Personen, aufgrund möglicher unerwünschter Nebenwirkungen, aufwendige Produktion.

Anwendungsbeispiele: Mumps, Masern, Röteln, Pocken

«Viren wollen sich reproduzieren.»

BCA: Was interessiert Sie an Viren?

Prof. Volker Thiel, Universität Bern: Mich fasziniert, wie Viren aufgebaut sind und wie sie funktionieren. Sie haben ja nur ganz wenige Gene und schaffen es trotzdem, eine ganze Zelle zu übernehmen und für ihre Zwecke einzusetzen. Daraus ergeben sich Ansätze, wie man die Zellabwehr stärken oder die Viren abschwächen kann.

Haben Viren ein Ziel?

Sie wollen sich reproduzieren. Das heisst, dass sie immer neue Wirte brauchen.

Wie hat es das Coronavirus SARS-CoV-2 geschafft, eine Pandemie auszulösen?

Es breitet sich gut aus und kann sich auch schon übertragen, bevor man Symptome erkennen kann. Das macht es sehr schwierig, es zu kontrollieren.

Warum hat dieses Virus schwerwiegendere Ausmasse als andere Viren, etwa Influenza?

Was wir beobachten können, ist, dass in den schweren Verläufen das Immunsystem überreagiert. Warum das so ist, müssen wir zuerst noch verstehen.

Wie haben Sie reagiert, als Ihnen bewusst wurde, dass dieses Virus eine Pandemie auslöst?

Wir Wissenschaftler haben uns weltweit sehr schnell vernetzt und abgesprochen. Für uns war klar, dass wir als Erstes die experimentellen Systeme aufbauen müssen, um das Virus zu bearbeiten.

Dazu gehörte es, einen Klon des Virus zu erstellen. Wie war das in so kurzer Zeit möglich?

Wir waren vorbereitet. Seit zwei Jahren sind wir im EU-finanzierten Ausbildungsprojekt HONOURs

(www.honours.eu), dessen Ziel es ist, junge Forschende für den Ausbruch einer Infektionskrankheit vorzubereiten. Zu diesem Konsortium gehören verschiedene Universitäten, Forschungsinstitutionen und Unternehmen. Jeder hat ein eigenes Spezialgebiet und eigene Aufgaben. Unsere ist es, eine genetische Plattform aufzubauen, um einen Klon zu erstellen.



Volker Thiel, Professor für Virologie und Abteilungsleiter am Institut für Virologie und Immunologie der Universität Bern.

Warum braucht es einen Klon?

Er bietet die Möglichkeit, das Virus schnell und unkompliziert während der Pandemie zu bearbeiten und zu untersuchen. In den Klon können wir Mutationen einführen und deren Auswirkungen auf das Virus analysieren. Zum Beispiel, ob es dadurch stärker oder schwächer wird. Wir können schauen, welche Substanzen das Virus hemmen und wie schnell und wo es Resistenzen ausbildet. Gerade für die Entwicklung von Therapien ist dies wichtig. Ohne Klon müssten wir die Mutationen aufwändig aufspüren und isolieren und wären viel langsamer.

Wie verhält sich das Virus bislang?

Es verändert sich sehr langsam und mutiert wenig. Es sind eher kleine Änderungen beobachtbar, von denen noch nicht klar ist, wie und ob sie das Virus beeinflussen.

Was braucht es dringender, einen Impfstoff oder eine Therapie?

Es braucht beides. Es wird immer Leute geben, die sich infizieren, sei es, weil sie nicht geimpft werden können, nicht geimpft werden wollen oder weil sie die Impfung nicht regelmässig auffrischen. Und kein Impfstoff schützt 100%. Es wird immer Infizierte geben und gerade für Risikogruppen ist es sehr wichtig, dass es Medikamente oder Therapien gibt, um das Virus zu bekämpfen.

Wie interpretieren Sie den Fakt, dass es Fälle von Menschen gibt, die bereits mehrere Male an COVID-19 erkrankt sind?

Das kommt für uns nicht überraschend, sondern ist typisch für Viruskrankheiten im Atemwegsbereich. Interessant wird, zu beobachten, ob sich diese Fälle häufen

Denken Sie, wir können wieder in die alte Normalität zurückkehren?

Ja, ich denke schon. Wir müssen lernen, mit dem Virus zu leben. Ich halte es für unwahrscheinlich, dass wir über Jahre hinaus Masken tragen und Abstand halten werden.

Welches sind Ihre nächsten Projekte?

Anhand des Klons sind wir dabei, zu untersuchen, wie sich das Virus weiterentwickelt und wie wir es abschwächen können. Das Ziel ist, einen Impfstoff zu entwickeln. Dies wird aber einige Zeit in Anspruch nehmen.

Interview: Stand September 2020

Tot-Impfstoffe



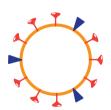
Totimpfstoffe enthalten abgetötete Krankheitserreger. Diese werden vom Körper als fremd erkannt und regen das körpereigene Immunsystem an

Vorteil: Kombinationen mit allen anderen Impfungen möglich.

Nachteil: Mehrere Auffrischungen nötig, aufwendige Produktion.

Anwendungsbeispiele: Hepatitis A, Polio, Tollwut

Protein-Impfstoffe / Split-Impfstoffe

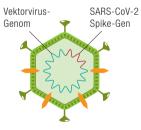


Der Impfstoff besteht aus einer Mischung viraler Spike-Proteine, die eine hohe Immunogenität aber kein Erbgut besitzen.

Vorteil: Gute Verträglichkeit, hohe Wirksamkeit.

Nachteil: Aufwendige Produktion. **Anwendungsbeispiele:** Influenza

Vektor-Impfstoffe



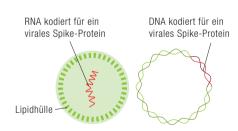
Als Träger oder Plattform wird ein Virus gebraucht, das beim Menschen keine Krankheit auslöst, wie etwa das Adeno-Virus oder abgeschwächte Masern-Viren. In dieses Virus wird ein Gen-Teil des Erregers eingebaut. Diese so genannten «Vektoren» bringen Teile des Erregererbguts in die humanen Muskelzellen und das Antigen wird hergestellt, so dass das körpereigene Immunsystem angeregt wird.

Vorteil: Herstellung im grossen Massstab ist möglich, gutes Sicherheitsprofil, gute Wirksamkeit.

Nachteil: Langzeiterfahrungen fehlen. Anwendungsbeispiele: Ebola,

Dengue-Fieber

RNA- oder DNA-Impfstoffe



Die Impfstoffe enthalten Teile der mRNA oder DNA des Erregers. Das sind die sogenannten Baupläne eines Erregers. In den Körper injiziert, bilden die körpereigenen Zellen aufgrund dieser Baupläne Teile des Erregers aus. Das Immunsystem erkennt diese als Fremdkörper und schult sich dagegen.

Vorteil: Schnelle und günstige Produktion, schnelle Anpassung bei Mutationen des Erregers möglich.

Nachteil: Noch keine zertifizierten Impfstoffe basierend auf dieser Methode, Langzeiterfahrungen fehlen.

Anwendungsbeispiele: Getestet werden Impfstoffe gegen HIV oder Influenza.

den Sicherheitsstudien des Ebola-Impfstoffes profitieren kann: «Wir haben diesen bereits an mehr als 90 000 Menschen getestet und gesehen, dass er sehr gut verträglich und wirksam ist.» Im Gegensatz dazu sind andere Impfstoffprinzipien, wie zum Beispiel die mRNA- und DNA-Impfstoffe (siehe Grafik), noch nicht lizenziert worden. Die neuen Ansätze bringen laut Redlich eine positive Bewegung in die Impfstoffforschung. «Dieses Feld wurde durch die Pandemie geöffnet. Momentan sind die Behörden viel offener für diese Ansätze, die sehr spannend sind und uns weiterbringen.»

Raum für Innovation

Derselben Meinung ist auch Stefan Halbherr, CEO und Leiter Abteilung Forschung von Innomedica. Das Berner Start-up existiert seit sieben Jahren und ist bekannt für seine innovativen Ansätze. Bis jetzt hat InnoMedica vor allem mit einer neuartigen Technik zur Krebstherapie von sich reden gemacht. Auch Impfstoffe sind kein Neuland für Halbherr, der auf diesem Thema doktoriert hat. «Die Forschung um die Impfstoffe ist leider eingeschlafen», so seine Position. Dabei könne man mit Impfungen sehr innovativ sein. Mit seiner Do-it-yourself-Firma, die von der Forschung über die Produktion alles in den eigenen Händen hat, will er genau dies beweisen. Das bedeutet auch, sich nicht von Rückschlägen abhalten zu lassen. «Unser erster Versuch für einen Covid-19-Impfstoff, ein proteinbasierter Impfprototyp, hat leider

nicht funktioniert.» Nun verfolgen sie drei weitere Ansätze: eine Proteinlösung und zwei Genlösungen. Für Halbherr ist es essenziell, trotz der Dringlichkeit nüchtern zu bleiben und, wenn Probleme auftauchen, wieder einen Schritt zurück zu machen. Auch wenn das bedeute, eine zeitliche Verzögerung in Kauf zu nehmen. Obwohl sie sicher nicht die Ersten sein werden, sieht er eine Chance für seinen Impfstoff: «Der Schnellste ist nicht unbedingt der Beste. Sondern der, der am meisten schützt und am erträglichsten ist.» Hinzu komme, dass kein Unternehmen in der Lage sein werde, genug Impfstoffe zu produzieren, um die Nachfrage der ganzen Welt abzudecken. Es werde darum mehrere wirksame Impfstoffe brauchen.



«Die Forschung um die Impfstoffe war vor der Pandemie eingeschlafen.»

Stefan Halbherr, CEO InnoMedica

Die verschiedenen Testphasen

Von der Entwicklung bis zur Zulassung durchläuft ein Impfstoff verschiedene Testphasen. Diese sind nötig, um sicherzustellen, dass der Impfstoff wirksam und verträglich ist. Dieser Prozess nimmt normalerweise mehrere Jahre in Anspruch. Um diesen zu beschleunigen, werden bei Covid-19-Impfstoffkandidaten die Phasen 1 und 2 sowie die Phasen 2 und 3 oftmals parallel durchgeführt.



In den präklinischen Studien wird das Virus analysiert und untersucht, welche Immunreaktionen hervorgerufen werden. Aufgrund dieser Erkenntnisse wird ein Impfstoffdesign erstellt. An Tiermodellen wird die Wirksamkeit und Verträglichkeit untersucht, um die Risiken für die Probandinnen und Probanden der klinischen Studien so klein als möglich zu halten.

«Eine Impfung könnte die Pandemie langfristig eindämmen.»

BCA: Warum braucht es unbedingt einen Impfstoff?

Mark Witschi: Das Ziel einer Impfung ist es, sowohl die besonders gefährdeten Personen zu schützen, als auch die weitere Verbreitung des neuen Coronavirus möglichst zu verhindern. Eine Impfung könnte die Pandemie langfristig eindämmen und damit einen wichtigen Beitrag zur Rückkehr zur Normalität leisten.

Es gibt mehrere Impfstoffkandidaten. Nach welchen Grundlagen hat das BAG entschieden, den Covid-19-Impfstoff des Unternehmens Moderna vorzusichern?

Heute kann noch nicht mit Sicherheit gesagt werden, welche Unternehmen bzw. welche Impfstoffe sich am Ende durchsetzen und der Schweizer Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden können. Der Bund setzt deshalb auf ein diversifiziertes Vorgehen, um die Chancen auf einen schnellen und sicheren Zugang zu einem Impfstoff zu erhöhen, und führt parallel zum Vertragsabschluss mit Moderna auch Gespräche mit weiteren Unternehmen. Die vielversprechenden Resultate der ersten klinischen Studien des Moderna-Impfstoffs haben zum Entscheid geführt, den Vertrag mit Moderna zu unterzeichnen. Falls der Impfstoff die klinische Testphase erfolgreich durchläuft und für den Schweizer Markt zugelassen werden kann, hat sich die Schweiz somit 4,5 Millionen Impfdosen gesichert. Da voraussichtlich zwei Impfdosen nötig sein werden, können damit 2,25 Millionen Personen geimpft werden.

Welche Anforderungen stellen Sie an die Sicherheit eines Impfstoffes?

Die Beurteilung der Sicherheit eines Impfstoffes wird durch das Schweizerische Heilmittelinstitut Swissmedic vorgenommen. Sie ist als Zulassungs- und Kontrollbehörde für Heilmittel in der Schweiz dafür verantwortlich, Impfstoffe in der Schweiz zuzulassen und zu überwachen. Das bedeutet, es beurteilt die von Pharmaunternehmen angemeldeten Impfstoffe auf Basis der eingereichten Dokumentation hinsichtlich Qualität, Sicherheit, Wirksamkeit sowie Nutzen-Risiko-Verhältnis und erteilt im positiven Fall die Zulassung des jeweiligen Impfstoffes für den einheimischen Markt.

Wenn ein Impfstoff zugelassen und erhältlich ist, wie wird die Impfstrategie des Bundes aussehen? Wird eine Impfung obligatorisch sein?

Es ist nicht vorgesehen, eine Impfung für die ganze Bevölkerung obligatorisch zu machen. Die Bevölkerung soll jedoch umfassend und transparent über die Impfung informiert werden, sodass sie ihre Impfentscheide in Kenntnis der Sachlage treffen kann.



Mark Witschi ist Leiter der Sektion Impfempfehlungen und Bekämpfungsmassnahmen beim Bundesamt für Gesundheit.

Wer wird entscheiden, welchen Impfstoff wir uns injizieren, wenn es mehrere Optionen gibt?

Das BAG wird in Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Kommission für Impffragen Empfehlungen ausarbeiten, wer mit welchem Impfstoff geimpft werden soll. Je nach Charakteristika der Impfstoffe werden diese unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen empfohlen (z.B. junge Erwachsene, besonders gefährdete Personen, Schwangere etc.). Solange die genauen Eigenschaften der möglichen Impfstoffe noch nicht bekannt sind, bleibt dies aber noch offen.

Gibt es in der Schweiz eigentlich viele Impfgegner?

Nein, aber es gibt viele Personen, welche sich kritisch mit dem Thema Impfen auseinandersetzen. Deshalb ist es wichtig, dass man transparent informiert und die Bevölkerung gut aufklärt, weshalb wer wann mit welchem Impfstoff geimpft werden soll.

Welche Erfahrung aus dem jetzigen Besorgungsengpass nimmt man mit für die Zukunft?

Impfstoffengpässe gibt es leider immer wieder, weshalb der Bund die Firmen verpflichtet hat, sogenannte Pflichtlager aufzubauen. Leider sind jedoch

solche Pflichtlager für diejenigen Impfstoffe, die global knapp sind, schwierig aufzubauen, resp. werden in kurzer Zeit wieder geleert. Der Bund versucht zudem, die Firmen im freien Markt dazu zu motivieren, genügend Impfstoff zur Verfügung zu stellen. Firmen, welche Impfstoffe zum Beispiel in der EU zugelassen haben, aber in der Schweiz nicht auf dem Markt haben, werden aufgefordert, auch in der Schweiz eine Zulassung zu beantragen, damit bei einem Engpass alternative Produkte verfügbar sind. Bei Covid-19-Impfstoffen ist die Situation jedoch eine ganz andere, weil die Länder Reservationsverträge abschliessen, respektive die Impfstoffe direkt zentral einkaufen werden.

Inwiefern unterstützt die Schweiz das Vorhaben, dass eine globale Lösung für eine faire Vergabe eines Corona-Impfstoffes angestrebt wird?

Die Schweiz unterstützt verschiedene multilaterale Vorhaben zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie und beteiligt sich an den laufenden globalen Diskussionen zu diesem Thema. Der Bund setzt sich für die schnelle Erforschung und Entwicklung, Produktion und gerechte Verteilung eines zukünftigen Covid-19-Impfstoffs ein. Hierfür unterstützt die Schweiz verschiedene Organisationen, die am neu geschaffenen ACT Accelerator beteiligt sind. Dieser fungiert als Dachorganisation und koordiniert bereits etablierte globale Gesundheitsorganisationen, wie die WHO, die in F&E tätige Coalition for Epidemic Preparedness Innovation (CEPI) und Gavi the Vaccine Alliance (Gavi).

Interview: Stand September 2020

Klinische Phase 3 Phase 1 Phase 2 **Studien**

Hauptfrage: Ist der Impfstoff sicher und verträglich?

Probanden: eine kleine Gruppe (< 100), gesunde Frauen und Männer, meist zwischen 18 und 55 Jahren

Hauptfrage: In welcher Dosis ist der Impfstoff am effektivsten und welche Nebenwirkungen treten auf?

Probanden: grössere Gruppe (ca. 1000), gesunde Frauen und Männer, meist zwischen 18 und 55 Jahren

Hauptfrage: Schützt der Impfstoff unter normalen Konditionen effektiv vor einer Infektion? Treten seltene Nebenwirkungen auf?

Probandengrösse: grosse Gruppe (> 10 000), gesunde Frauen und Männer, verschiedene Altersgruppen, von Kindern bis älteren Personen

Erst wenn alle drei Phasen der klinischen Studien erfolgreich absolviert wurden, kann eine Zulassung beantragt werden. Die Gesundheitsbehörden der jeweiligen Länder prüfen dann die Daten und vergeben die Zulassung. In der Schweiz ist das Schweizerische Heilmittelinstitut Swissmedic dafür zuständig. Jede neue Impfstoff-Charge muss vor dem Verkauf erneut von den Behörden freigegeben werden.



FRISCHER WIND



Swiss QualiQuest AG

Swiss QualiQuest (SQQ) unterstützt Unternehmen beim Messen und Managen der eigenen Reputation. Das moderne Online-Tool von SQQ erlaubt es, auf einfache Art und Weise Feedbacks einzuholen.

Denn von der Zufriedenheit aller wichtigen Stakeholder hängt es ab, ob Produkte gekauft, die besten Mitarbeitenden rekrutiert und gehalten werden und ob der Marktwert bei Investoren und Anlegern steigt.

Der gute Ruf ist kein «nice to have», sondern ein ertragsrelevanter Faktor. Das datenbasierte Reputationsmanagement-System bietet einzigartige Möglichkeiten, da alle gesammelten Zufriedenheitswerte sowohl als internes Führungsinstrument zur Qualitätskontrolle als auch für gezieltes Marketing eingesetzt werden können. Kurz: Zufriedenheit wird sichtbar gemacht!

Während der Corona-Krise hat SQQ ein Angebot entwickelt, mit dem Unternehmen Kontakt zu ihren Mitarbeitenden halten und ihr Befinden abfragen konnten.



ldeen, neue Technologien und Forschergeist führen immer wieder zu neuen Geschäftsideen, die in ein Start-up münden. In unserer Start-up-Parade präsentieren wir Ihnen vier Beispiele.

Start-up-Stadium

Wachstumsphase (Restrukturierung)

Wer hat's erfunden?

Unsere acht Mitarbeitenden in den Bereichen Verwaltung, Sales, Software und Kommunikation machen Zufriedenheit sichtbar.

ZID Bernapark Stettlen

www.swissqualiquest.ch







spectyou

Theater zum Streamen, das bietet die digitale Plattform spectyou. Sie öffnet den Usern einen digitalen Zugang zu aktuellen Theaterstücken, Tanz und Performance-Darstellungen - aufgezeichnet oder live und in voller Länge. Die Auswahl ist vielfältig: Im Angebot stehen weltweit tourende Companies, engagierte Häuser in der Provinz, bekannte Regisseurinnen und Regisseure in den grossen Häusern der Metropolen sowie überraschende Performance-Experimente. Zu jeder Videoproduktion liefert spectyou weitere Hintergrundinformationen. Ziel der Gründerin und ihres Teams ist es, Kunstwerke angemessen und ohne Werbung europaweit zu präsentieren. Des Weiteren wollen sie mit spectyou ein zentrales zeitgenössisches Archiv der deutschsprachigen Theaterlandschaft aufbauen.

Aufgrund der Corona-Krise hat spectyou ihre Beta-Testphase für alle kostenlos geöffnet. Der (Live-) Stream der Plattform bietet Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit, aktuelle Arbeiten (live) zu präsentieren und neue interaktive Formate zu entwickeln. Darüber hinaus bietet ihnen spectyou ein Ort der Kommunikation, der Information und des Austauschs.

Menon

Was haben wir immer gezittert und gehofft, wenn wir Ende des Schuljahrs unser Zeugnis bekommen haben. Für eine 6 gabs eine Belohnung, für eine 4 eine hochgezogene Augenbraue und bei allem, was darunter lag, Lernarrest. Jetzt steht das Notensystem selbst in der Kritik. Zumindest bei den Gründerinnen und Gründern des Start-ups Menon. Sie finden, es greife zu kurz, und haben darum ein Beurteilungstool entwickelt, das das fachliche Notensystem ergänzt. Die Menon App ermöglicht die Begutachtung und die ganzheitliche Entwicklung von Schülerinnen und Schülern in überfachlichen Kompetenzen wie Kreativität, kritisches Denken, Kollaboration und Kommunikation. Laut Menon sind dies die Werte, die in einer digitalisierten Welt bedeutend sind. Statt auf dem Urteil einer Lehrperson zu einem Zeitpunkt im Semester basieren Menon Reports auf der kontinuierlichen Erhebung einer Vielzahl an Selbst-, Fremd- und Peer-Begutachtungen, sodass Trends über die Zeit abgebildet werden können.

Die Krise hat gezeigt, dass es Sinn macht, über Ergänzungen und Alternativen zum etablierten Notensystem zu diskutieren. Gerade wenn der Unterricht in anderer Form durchgeführt werden muss.

mybuxi - Fahrt auf Verlangen

Obwohl die Schweiz über ein dichtes Netz an öffentlichen Verkehrsmitteln verfügt, gibt es noch Erschliessungslücken - vor allem in kleineren Gemeinden und auf dem Land. Dort will das Pionierprojekt mybuxi, gefördert durch Engagement Migros, einspringen. mybuxi bestellt man via App, unterwegs können andere Fahrgäste ein- und aussteigen. Die App berechnet die optimalen Carpool-Kombinationen. So ermöglicht mybuxi den Fahrgästen, sich unabhängig, flexibel und ökologisch fortzubewegen, und ist somit eine komfortable Alternative zum eigenen Auto. Seit über einem Jahr fährt mybuxi in Herzogenbuchsee, seit August 2020 verbindet es die Gemeinden Heimiswil, Affoltern i.E., Rüegsau, Hasle b.B. im Emmental und Ostermundigen. Weitere Gebiete in der Westschweiz, Ostschweiz und im alpinen Raum werden derzeit geprüft.

Aufgrund der Pandemie musste der Betrieb in Herzogenbuchsee eingestellt und die Starttermine für Emmental und Ostermundigen auf Eis gelegt werden. Statt die Flotte einfach brachliegen zu lassen, wurde innerhalb einer Woche ein Lieferservice für lokale Geschäfte eingerichtet. Der Warentransport, mybuxi market, wird nun im Emmental mit dem Personentransport kombiniert. Seit Mai 2020 fährt das mybuxi wieder «normal».

Start-up-Stadium

Produkt in der öffentlichen Testphase

Wer hat's erfunden?

Elisabeth Caesar, Theatermacherin, und ihr 10-köpfiges Team, die zusammen zu digitalen Häuslebauern für das Theater geworden sind.

Bern

www.spectyou.com

Start-up-Stadium

Die Beta-Phase ist angelaufen und wird von Bildungseinrichtungen kostenlos getestet.

Wer hat's erfunden?

Ein Team innovativer Erwachsener, die sich «endlich am Notensystem rächen können».

Bern

www.menon.group

Start-up-Stadium

Produkt im Einsatz

Wer hat's erfunden?

Andreas Kronawitter, Physiker, IT-Stratege, Mobilitätsexperte

Bern

www.mybuxi.ch

Respektvoll am Schalthebel des Wandels

In ihrem Berufsleben hat Antoinette Hunziker-Ebneter schon viele Hürden genommen: Als Chefin arbeitete sie Teilzeit, als Mutter initiierte sie eine Kita. Als Frau mit unkonventionellen Ideen behauptet sie sich in der Welt der Topmanager. Gerade dort, wo sie auf den ersten Blick nicht hinzupassen scheint, bringt sie Anliegen ein und durch, die unsere Gesellschaft nachhaltig verändern können. Heute ist sie Verwaltungsratspräsidentin der BEKB und CEO der von ihr mitgegründeten Forma Futura Invest AG.

Die Respektvolle

Meine Mutter erzählte mir oft die Geschichte «Etwas von den Wurzelkindern». Ich war fasziniert von dem, was unten in der Erde geschieht, wodurch so schöne Blumen und grosse Bäume wachsen können. Der Nährboden der Natur ist eine Ressource, der ich mit grossem Respekt begegne. Der Respekt gegenüber meiner Umwelt ist mir beruflich in der Finanzwelt zum Leitsatz geworden.

Die Nachhaltige

2006 gründete ich mit Partnern die Forma Futura Invest AG für eine nachhaltige Vermögensverwaltung. Die nachhaltige Form des Anlegens ist damals nur einer Minderheit bekannt gewesen. Ich will zeigen, wie man mit nachhaltigen Geldanlagen die Lebensqualität verbessern kann. Ich bin überzeugt, dass im Finanzwesen der Schalthebel zum Wandel steckt, denn Geld bewegt die Welt. Wer etwas ändern will, muss den Geldfluss verantwortungsbewusst lenken. Das versuche ich, indem ich Werte ins Zentrum stelle, die mir am wichtigsten sind: Nachhaltigkeit, Respekt für Mensch, Tier und Umwelt sowie Integrität. Zudem haben nachhaltig orientierte Firmen ein besseres Risikomanagement und ein geringeres Reputationsrisiko. Und vielleicht etwas Überraschendes: Mit nachhaltigen Anlagen kann man langfristig gleich gute Renditen erzielen wie mit konventionellen.



Mit ihrem Lebenspartner Stefan Streiff bewegt sich Antoinette Hunziker-Ebneter gerne in der freien Natur, oft im Tessin beim Wandern im Onsernonetal.



Das &-Symbol ist Teil der DEZA-Kampagne zum UNO-Jahr der Zusammenarbeit im Bereich Wasser 2013. Antoinette Hunziker-Ebneter gründete 2011 die waterkiosk foundation: Sauberes Trinkwasser ist nicht nur eine Lebensgrundlage, sondern vor allem ein Menschenrecht.

«Wir engagieren uns für eine lebenswerte Zukunft, wenn wir uns heute nachhaltig verhalten.»

Antoinette Hunziker-Ebneter





Die Gleichberechtigte

Als Frau und Mutter musste ich Mitte der 1990er-Jahre ganze sechs Monate verhandeln, bis ich als Börsenchefin 80 Prozent arbeiten konnte. Dies ermöglichte es mir, einen freien Tag mit meinem Sohn zu verbringen. Damals gab es bei uns in Kilchberg ZH noch keine Krippe. Also habe ich eine gegründet, damit Beruf und Familie vereinbar sind. Frauen - und Männer - sollen in Zukunft einfacher Familie und Karriere teilen können. Deshalb lassen wir in der BEKB jede Stelle auch Teilzeit ausschreiben. Gerade wenn die Kinder klein sind, ist es wichtig, dass die Frauen weiterarbeiten. Sonst fehlen sie später im Kader – und schaffen es nie in die Geschäftsleitung. Dort ist der Frauenanteil nach wie vor zu tief.

Die Verantwortungsbewusste

Mir ist es wichtig, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Sinn in ihrer Arbeit sehen. Das ist die beste Voraussetzung, mit der Arbeit glücklich zu sein. Verantwortung beinhaltet für mich, eine Kultur der konstruktiven Kritik zu leben. Und dafür zu danken. Wunde Punkte anzusprechen, bringt uns weiter, menschlich und unternehmerisch. Sich im Unternehmen äussern zu können, unkonventionelle und ganzheitliche Ideen einzubringen, ist gut für die Unternehmenskultur. In einer früheren Position habe ich manchmal solche Ideen eingebracht, die der Chef als esoterisch bezeichnete - die Runde kicherte und die Sache war vom Tisch. Daraufhin habe ich beantragt, dass das Wort esoterisch nicht mehr benutzt

Die Mutige

Ich habe meine Karriere nie geplant. Doch überall, wo ich gearbeitet habe, engagierte ich mich mit Kopf und Herz. Wenn ich etwas verbesserungswürdig fand, habe ich meine Chefs darauf aufmerksam gemacht und Vorschläge unterbreitet. Dazu gehört ebenfalls, sich selbst immer wieder zu hinterfragen und in einem Umfeld zu arbeiten, das die eigene Arbeit schätzt. Meine Devise lautet: Wenn man spürt, dass man an einer Arbeitsstelle nicht weiterkommt. soll man das mit dem Vorgesetzten besprechen. Wenn sich die Situation nicht verbessert, muss man mutig sein und weiterziehen. Mut bedeutet eben auch, Nein zu sagen und auch hartnäckig zu sein. Wenn mir die Herren nicht zuhörten, wiederholte ich mich einmal, wenn nötig ein zweites Mal.

Die Kunst des Nähens und der Filtration

Die Lanz-Anliker AG ist eine gefragte technische Textilverarbeiterin. Bis in die 1990er-Jahre nähte das 1919 als Sattlerei gegründete Unternehmen fast ausschliesslich für die Armee. Heute stammen ihre Kunden aus der Industrie, der Medizin- und der Pharmabranche. Darunter sind Namen wie Nestlé, La Roche, Stadler Rail oder die Pilatus Flugzeugwerke. Auch in der Pandemie haben sie eine Chance genutzt. CEO Peter Hirschi im Interview.

Herr Hirschi, wie war die Lanz-Anliker AG aufgestellt, als Sie 1996 die Geschäftsleitung übernahmen?

1996 stammten über 95 Prozent der Aufträge von der Schweizer Armee. Mit deren Redimensionierung brachen dann viele Aufträge weg. Wir mussten also diversifizieren und die Unternehmensentwicklung auf neue Geschäftsfelder ausrichten. Damals begannen wir, die Filtration aufzubauen, die heute unser wichtigstes Standbein ist.

Warum ist die Filtration so begehrt?

In der Industrie geht nichts ohne Filter: ob Sie Käse machen, Salat waschen, Klärschlamm entwässern, Schleifstaub zurückhalten usw. Filter sind keine Wegwerfware und werden meist in Stückzahlen zwischen eins und zehn produziert. Dann gibt es sehr komplexe Filter, wie wir sie bei Nestlé zur Herstellung von Instant-Kaffee einsetzen. Das sind 19 Meter lange Filter mit 200 m² Gewebe, die in Vakuumkammern ihren Dienst verrichten. Das ist die Nische der Nischen – heute kennt man uns jedoch weltweit.



«Trotz breiter Diversifizierung – es hat immer mit Nähen zu tun.»

Peter Hirschi, CEO Lanz-Anliker AG

Was macht die Lanz-Anliker AG zu einem Hidden Champion?

Vor 100 Jahren hatte die Textilindustrie eine Riesenbedeutung für die Schweizer Wirtschaft. Vor 20 Jahren war sie immerhin noch bedeutend. Heute sagen viele, mit Textilien lasse sich in der Schweiz kein Business mehr machen. Doch es gibt ganz viele Bereiche, in denen wir gefragt sind, hauptsächlich die Industrie sowie die Medizin- und Pharmabranche.

Wie akquirieren Sie Kunden?

Für uns sind internationale Fachmessen ein wesentlicher Faktor, unsere Fachkompetenzen zu zeigen. Dort kann ich mit Anwendern und Fachleuten auf Augenhöhe diskutieren. Dadurch nehme ich von den Messen jeweils viele gute Ideen für neue Verfahren und Produkte mit nach Hause. Im Heimmarkt kennt man uns, weil es in unserer Branche nur noch wenige Unternehmen gibt.

Wie diversifizieren Sie Ihr Unternehmen?

Ich versuche zu antizipieren, was auf dem Markt Erfolg haben könnte. Dabei muss es immer etwas mit Nähen zu tun haben und wir müssen die Investitionen selbst stemmen können. Das kann ein Firmenzukauf wie mit Gygax Reitsport sein, eine strategische Partnerschaft oder Investitionen in die Infrastruktur. Unsere Maschinen sind vernetzt und mit dem Reinraum können wir sowohl neue Verarbeitungsmethoden als auch neue Geschäftsfelder erschliessen.

Apropos Diversifikation und Corona: Wir stellen ebenfalls Hygienemasken her, die wir künftig im Wiederverkauf über Drogerien und Apotheken anbieten wollen. Vielleicht liegt gerade in der Diversifikation das Geheimnis, dass wir noch nie Kurzarbeit beantragen mussten.

Wie treffen Sie strategische Entscheide?

Gemeinsam mit unserer Finanzchefin Madeleine Bracher. Während ich eher intuitiv unterwegs bin, ist sie mit ihren sachlichen und umsichtigen Argumenten eine äusserst gute Sparringpartnerin in Geschäftsleitung und Verwaltungsrat. Beispielsweise führte sie neben ihren zahlreichen Aufgaben den Bereich Reitsport, von dem ich mich wieder getrennt hätte, zum Erfolg.

Mit der weltweit ersten Röntgenschürze mit Chip haben Sie quasi ein Allleinstellungsmerkmal. Wie kamen Sie auf die Idee?

Wir haben mitbekommen, dass 2017 jeder Strahlenschutzartikel nach den Vorgaben des Bundesamts für Gesundheit geprüft werden muss. Und wir merkten, dass das für die Spitäler und Röntgeninstitute zur Herausforderung wird. Kurzerhand bestückten

wir die Röntgenschürzen mit einem Chip und entwickelten mit einer externen Firma eine Software, um ein praktikables, wirksames System anbieten zu können. Bei den Kunden kommt unser System sehr gut an.



«Innovativ denken, vorausschauend handeln, Mut zu Neuem – unser Schlüssel zum Erfolg.»

Madeleine Bracher, CFO Lanz-Anliker AG

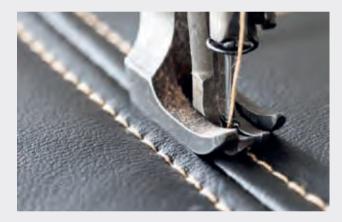
Wo entwickeln und produzieren Sie Ihre Produkte?

Wir entwickeln alle unsere Produkte zu 100 Prozent in Rohrbach. In der Produktion sieht es ein bisschen anders aus, je nachdem, welche Qualitätsansprüche erfüllt werden müssen. Vor 15 Jahren fanden wir in Südkorea einen Produktionspartner, der in China produzieren lässt. Sie fragen sich vielleicht: «Weshalb dieser Umweg?» Ganz einfach: Der Südkoreaner ist unserem Qualitätsdenken viel näher und kennt die chinesische Kultur. Wir würden einen chinesischen Lieferanten bei Problemen kaum mehr aufspüren können.

Wo steht Lanz-Anliker in 10 Jahren?

Wir rüsten uns für die nächsten zehn Jahre hier in Rohrbach, wir verdoppeln die Produktionsfläche. Zum einen benötigen wir Platz, um den Bereich Metallgewebe aufzubauen, das künftig als Metallkörbe in Null-Energie-Häusern verbaut werden soll. Zum anderen wollen wir einen neuen Reitsportladen eröffnen, der mit der Produktion hinter dem Shop den Einkauf zum Erlebnis macht.





Nähen ist eine Kernkompetenz der Lanz-Anliker AG. Genähte und zugeschnittene Stoffe beziehen Kunden wie Stadler Rail, die Pilatus Flugzeugwerke – aber auch Schwingerkönige steigen in die Schwingerhosen von Lanz-Anliker: www.koenigliches.ch



Sämtliche Filtermedien entwickelt und produziert die Lanz-Anliker AG in Rohrbach, medizinische Produkte nach der ISO-Norm 13485. Die zusätzliche Zertifizierung der F. Hoffmann-La Roche AG berechtigt das Unternehmen, weltweit die Roche-Niederlassungen zu beliefern.



Schweizer Reitsportartikel aus Rohrbach – für den Direktverkauf oder im eigenen Reitsportladen. Ausserdem grosse Produktion für Hermès Paris unter deren eigenem Label.



Innovation aus Rohrbach: Wiroma-Röntgenschürzen mit eingearbeitetem Chip zur einfachen Datenverwaltung.

Eine Plattform beschleunigt den Markt für Medizinbedarf

Das Jungunternehmen hystrix medical AG in Langenthal betreibt einen digitalen Marktplatz für alles, was Arztpraxen, Spitäler und Altersheime so brauchen, von Masken bis zu Verbandsmaterial und von Spitalmöbeln bis zu medizinischen Geräten. Den ersten grossen Härtetest hat das Startup in diesem Frühjahr zu Beginn der Corona-Pandemie erfolgreich bestanden.



v.l.n.r: Philippe Hügli, CEO; Roman Eminger, CTO&CIO; Jonathan Campbell, COO&CFO

Beim Ausbruch von Covid-19 schalteten sich im März rasch Dutzende von Gesundheitsdienstleistern auf die Plattform von hystrix medical: Alle suchten sie verzweifelt nach Schutzmasken. Das Jungunternehmen konnte schnell reagieren, dank eines grossen Händlernetzwerks auf seinem digitalen Marktplatz und weltweiten Kontakten. «Allein im März, als die Regale vieler anderer Anbieter komplett leer waren, haben wir über unsere Plattform über zwei Millionen Schutzmasken vermittelt», erklärt Philippe Hügli, CEO des Jungunternehmens. Nebst Spitälern kauften plötzlich via hystrix medical alle ein, die während der Pandemie einen erhöhten Bedarf an Schutzmasken und -anzügen sowie an Desinfektionsund Reinigungsmitteln meldeten, so auch kantonale Polizeikorps oder Sicherheits- und Justizdirektionen. «Für uns selbst war dieser Ansturm so etwas wie der ultimative Test, der uns erstmals zeigte, dass unsere Plattform auch bei grossem Andrang einwandfrei funktioniert», erklärt der Firmenchef.

Amazon für das Gesundheitswesen

Schutzmasken sind, weil die Produktion weltweit hochgefahren worden ist, zwar inzwischen wieder überall erhältlich. Doch die pandemiebedingte Nachfrage insgesamt hat dem Jungunternehmen zu einem nachhaltigen Schub verholfen. Im Moment haben sich mehr als 170 Gesundheitsdienstleister und 90 Lieferanten der Plattform angeschlossen. Darunter finden sich auch Branchenschwergewichte, zum Beispiel Olympus oder B. Braun. Das verfügbare Sortiment ist auf rund 130 000 Artikel angewachsen. Ein beeindruckendes Marktvolumen bereits, doch für den Firmenchef erst ein Zwischenschritt. «Unser Ziel ist es, ein Amazonfür Spitäler, Arztpraxen, Alterszentren und deren Lieferanten zu werden», sagt er.

Die Geschäftsidee für eine digitale Plattform trug Hügli, Betriebsingenieur ETH mit einem MBA, schon einige Jahre mit sich herum. Als er als Divisionsleiter für Interventionelle Kardiologie des Medtech-Konzerns Boston Scientific tätig war, stellte er im Schweizer Gesundheitswesen einen riesigen Nachholbedarf in der Digitalisierung von Vertriebs- und Beschaffungsprozessen fest. «Das Gesundheitswesen kann sich in diesem Bereich nicht mit Branchen wie etwa der Autoindustrie messen», sagt Hügli. Ein Potenzial lag da also brach, eine Chance für ein Start-up.

Ein idealer Standort

2017 kündigte Hügli seine Stelle bei Boston Scientific und gründete hystrix medical. Er startete vorerst als «One-Man-Show», in einem Coworking Space in Solothurn. Schnell einmal hatte er mehr als zehn Lieferanten und Einkäufer an der Angel. Damit war die Zeit reif, die Firma breiter aufzustellen. Mit Jonathan Campbell (CFO) und Roman Eminger (CTO/CIO) gewann Hügli zwei Gleichgesinnte, die beide ebenfalls einschlägige Erfahrungen aus der Medtech-, der Pharma- und der Finanzbranche mitbrachten. Ausserdem beschaffte er mittels Investoren aus der Venture-Szene das notwendige Kapital und stellte weitere Mitarbeitende ein.



Inzwischen zählt hystrix medical knapp ein Dutzend Beschäftigte, davon zwei in Serbien tätige Programmierer und drei Freelancer in der Schweiz. Das Domizil des Jungunternehmens befindet sich längst nicht mehr in Solothurn, sondern – nicht ganz zufällig – in Langenthal. «Wir haben hier mit Unterstützung der Standortförderung Kanton Bern schnell passende Lokalitäten direkt am Bahnhof gefunden. Die Lage ist ausgesprochen ideal, um in der ganzen Schweiz Mitarbeiter zu rekrutieren.» Der Firmenchef sieht im Oberaargau gute Möglichkeiten, seine ehrgeizigen Wachstumspläne umsetzen zu können. Das Unternehmen, das bisher 2,7 Millionen Franken investiert hat, hat soeben eine weitere Finanzierungsrunde erfolgreich abgeschlossen. In der zweiten Hälfte 2022 sollte dann der Break-even geschafft werden. hystrix medical verdient sein Geld mit einer Kommission von 3 Prozent auf die auf dem digitalen Marktplatz abgeschlossenen Geschäfte.

Die entscheidenden Kriterien

Hügli ist überzeugt, dass in der Beschaffung und beim Vertrieb von Gesundheits- und Medizinprodukten bald die gleichen Regeln gelten werden wie beim Handel mit Konsumgütern. Die
Branche muss also gezwungenermassen umdenken. Die bisherige Praxis, dass Einkäufer und
Verkäufer alles individuell aushandeln, ist definitiv ein Auslaufmodell. «Die Pandemie hat die
Schwächen dieses Systems erbarmungslos offengelegt und die Stärken des Online-Marktplatzes umso deutlicher gezeigt», so Hügli. Darauf können Besteller zum Beispiel schnell Allianzen
bilden, um zusammen grössere Bestellmengen zu einem günstigeren Preis zu poolen.

hystrix medical sieht sich vorderhand weiterhin in einer Aufbauphase. Dabei geht es vor allem darum, das Geschäftsmodell weiter zu skalieren und auszuloten, welche Produkte sich überhaupt für die digitale Vermarktung eignen. «Wir reden dabei, obwohl das nicht überall gern gehört wird, in erster Linie von sogenannten Medtech-Commodities, also von einfacheren Produkten, die nicht weiter erklärungsbedürftig sind. Für die Käufer sind bei dieser Kategorie von Spitalbedarf die Menge, der Preis und die Lieferfrist die entscheidenden Kriterien», macht Hügli klar.

Sparpotenzial: rund eine Milliarde Franken

Weil auf der Plattform Angebot und Nachfrage direkt gegenübergestellt sind, können sich die Käufer eine zeitintensive Suche und damit Prozesskosten sparen. Sie finden auf der zentralen Drehscheibe einen schnellen Zugang zu einer Vielzahl von Lieferanten. Mit wenigen Klicks landen sie schliesslich beim passendsten und günstigsten Angebot.

Hochgerechnet auf der Basis einer Studie der Ruhr-Universität Bochum könnten die Schweizer Spitäler mittels konsequenter digitalisierter Beschaffung rund 40 Prozent der Prozesskosten oder 365 Millionen Franken jährlich einsparen. Das sind im Schnitt mehr als eine Million Franken pro Spital. Hinzu kommen Kostenvorteile aufgrund der dynamischeren Marktpreisbildung. Diese belaufen sich laut Wirtschaftsprofessor Mathias Binswanger auf rund 600 Millionen Franken für die ganze Schweiz. Kurzum: Der Online-Marktplatz sorgt dank Preistransparenz für einen gesunden Wettbewerb.

Auch hinsichtlich der Qualität kann das Gesundheitswesen von der Digitalisierung nur profitieren. Denn je schneller und einfacher die notwendigen Materialien zur Verfügung stehen, desto runder läuft der Spitalbetrieb. Nicht zuletzt hat hystrix medical, wie Corona zeigt, den Beweis erbracht, dass ein Online-Marktplatz die Versorgungssicherheit in Krisenzeiten erhöht.

Burgdorf: Neues Juwel in alten Gebäuden



MUSEUMBlick in die Wunderkammern.

Mit viel Ehrgeiz und Engagement hat Burgdorf seine wehrhafte, zähringische Schlossanlage in ein gastfreundliches «Schloss für alle» umgebaut. Jugendherberge, Restaurant und Museum sind im Sommer 2020 eröffnet worden. Entstanden ist eine einzigartige Verbindung von Geschichte, Genuss und Erholung.

Schloss Burgdorf ist die besterhaltene zähringische Schlossanlage der Schweiz. Für ihren Bau vor 800 Jahren wurde erstmals Backstein verwendet, damals ein völlig neues Material. Die mächtigen Herzöge von Zähringen wählten Burgdorf um 1200 als Herrschaftssitz, später folgten die Kyburger. Nach dem Burgdorferkrieg 1383 mussten die Kyburger die Grafschaft Burgdorf an Bern verkaufen und im Schloss zog ein bernischer Schultheiss ein. Über Jahrhunderte wurde das imposante Gebäude von Obrigkeiten bewohnt, denen die Bauern zum Füllen des Kornspeichers den Zehnten abliefern mussten. Auch als vor 200 Jahren die Verwaltung einzog, blieb ein Gang ins Schloss oft wenig erfreulich: Die Anlage beherbergte den Gerichtssaal, das Schwurgericht und von 1885 bis 2010 sogar ein Gefängnis. Einer der Wege auf den Schlosshügel heisst sinnbildlich «Armsünderweg».

Mit der diesjährigen Eröffnung eines offenen Schlosses für alle beginnt für Schloss Burgdorf eine gänzlich neue Epoche. Erholung, Genuss und Erlebnis stehen nun in einem spannenden Dialog mit Geschichte und Geschichten.



JUGENDHERBERGE

Nicht immer wurde hier so komfortabel geschlafen.

«Die Kombination aus Museum und Unterkunft entspricht perfekt dem Credo (Bildung durch Reisen), welchem sich die Schweizer Jugendherbergen seit jeher verschrieben haben.»

Janine Bunte, CEO Schweizer Jugendherbergen



RESTAURANTmit Schlossambiente.

«Das Schloss
ist ein Glanzlicht
unserer Region.
In Burgdorf kann
man Geschichte
entdecken, feiern
oder unsere
grandiose
Emmentaler Landschaft erkunden.
Willkommen!»

Stefan Berger, Stadtpräsident von Burgdorf

Die gemeinsame Lobby ist Hotelempfang, Museumsshop und Jugi-Aufenthaltsraum zugleich. Sie kann zudem als Eventraum für kleine Konzerte und Lesungen genutzt werden. Der Boden des modernen Raumes besteht aus 270 Jahre altem Tannenholz, das vom Dachboden stammt. Doch das ist längst nicht die einzige Verbindung, die zwischen den verschiedenen Nutzungskonzepten besteht.

Die Jugendherberge

Schon die Idee, das Gefängnis in eine Jugendherberge umzubauen, fand in Burgdorf viel Zuspruch. Die Vorstellung, dass das Gefängnis komplett rückgebaut wird und in den alten Gemäuern fröhliches Leben einkehrt mit Familien, Schulklassen und Touristen, war wohl ausschlaggebend dafür, dass keine einzige Einsprache gegen das komplexe Bauvorhaben eingereicht wurde.

Das Resultat gibt allen recht. Die 31 Zimmer der neuen Jugendherberge, darunter Doppel- und Familienzimmer sowie Mehrbettzimmer mit vier oder sechs Betten, haben viel Charme und einige von ihnen auch eine grandiose Aussicht auf das Emmental. Die Gefängnisstimmung ist komplett verschwunden, nur wer genau hinschaut, kann in seinem Zimmer viel-

leicht eingeritzte Namen und Tagesstriche entdecken. Jedes Zimmer ist einzigartig und mit kleinen Installationen oder historischen Ausstellungsstücken aus dem Museum ausgestattet. Die spezielle Übernachtungsmöglichkeit macht das Schloss Burgdorf zu einem Juwel im Gesamtangebot der Schweizer Jugendherbergen.

Die Jugendherberge ist an 310 Tagen im Jahr geöffnet, das Frühstück nimmt man im Schlossrestaurant ein. Im Übernachtungspreis ist ein Eintritt ins Museum inbegriffen.

Das Restaurant

Das moderne, auf Nachhaltigkeit bedachte Restaurant mit Schlossambiente ist der neue Treffpunkt für die lokale Bevölkerung, Jugi-Gäste und Schlossbesucherinnen und -besucher. Küchenchef Michael Barz hat Erfahrung in gehobener Gastronomie und exklusivem Catering für Feste, will im Schloss aber auch preiswertere Menus und eine authentische, regionale Küche mit traditionellen Emmentaler Gerichten anbieten. Am Sonntag lockt das Restaurant mit einem Brunch-Angebot. So genussvoll kann der Auftakt zu einem erlebnisreichen Museumstag sein.

Das Museum

Museen gab es zwar im Schloss schon früher, aber nicht in dieser Grösse, Vielfalt und Einzigartigkeit. Wer all die Wunderkammern, Kabinette, Geschichten und Themenwelten entdecken will, braucht viel Zeit – oder kommt ganz einfach mehrmals vorbei.

Aus den Sammlungen des Rittersaalvereins, der Goldkammer und der ethnologischen Sammlung ist ein Museum innerhalb von vielen grösseren und kleineren Schlossräumen entstanden. Die Ausstellungsfläche konnte gegenüber früher verdoppelt werden und hält ein paar Highlights bereit, wie der historische Gerichtssaal, in welchem in einer «Son et Lumière»-Show reale, frühere Verhandlungen nachgespielt werden; oder Vitrinen mit roten oder blauen Objekten, die Erinnerungen wecken und die man mit etwas Fantasie zu einer Geschichte verbinden kann. Wer lieber einfach sein Wissen vertiefen will, findet Themenausstellungen zu Pestalozzi, zum Käsehandel oder zur Stadt- und Industriegeschichte von Burgdorf. Für französisch- und englischsprachige Gäste liegt in jedem Raum ein Buch bereit mit einer Zusammenfassung der im Raum präsentierten Themen.

Dass man in den verwinkelten Gängen und Räumen gelegentlich die Orientierung verliert, verstärkt das Schlossfeeling genauso wie die alten Mauern mit den historischen Wandmalereien, die teilweise erst im Verlauf der Renovation wiederentdeckt wurden.

Schlosserlebnisse

Wer es gerne etwas mulmig mag, kann in der Jugendherberge übernachten und an einem der exklusiven Anlässe für Übernachtungsgäste wie «eine Nacht im Museum» teilnehmen.

Romantiker hingegen können sich im Schloss das Jawort geben in einem mitten im Museum eingerichteten Trauzimmer, danach im Festsaal die Hochzeitsgäste bewirten lassen und nachts dann im Hochzeitszimmer übernachten.

Auch für Sitzungen und private Anlässe bietet das Schloss Räume, Catering und Übernachtungsangebote an.

Das Schloss ist der ideale Ausgangspunkt, um die Zähringerstadt Burgdorf mit ihrer Altstadt, dem Museum Franz Gertsch und dem grünen Erholungsraum an der Emme zu entdecken.



JANINE BUNTECEO Schweizer Jugendherbergen



STEFAN BERGER
Stadtpräsident von Burgdorf



SCHLOSS BURGDORF auch nach 800 Jahren noch imposant.

Wettbewerb: Übernachten im Museumsschloss Burgdorf

Gewinnen Sie ein Package in der neuen Jugendherberge in Burgdorf

Eine Übernachtung im einmaligen Schlossambiente ist ein Erlebnis für alle Altersgruppen und sowohl für Alleinreisende, Paare und Familien als auch für Gruppen, Schulen und Firmen geeignet. Wie das gesamte Schloss bietet auch die Jugendherberge mit ihren für die Jugendherbergen typischen, grosszügigen Aufenthaltsräumen viel Platz für persönliche Begegnungen und den Austausch mit anderen Gästen.

Der Verein Schweizer Jugendherbergen führt 52 unterschiedliche Häuser mit Doppel-, Familien- und Mehrbettzimmern. Die Vielfalt der Unterkünfte ist aussergewöhnlich. Sie reicht vom romantischen Schloss über den städtischen Designbetrieb bis zum Wellnesshostel.

Seit über 90 Jahren setzt sich die Non-Profit-Organisation für einen qualitätsbewussten, umweltfreundlichen und sozialverantwortlichen Jugend- und Familientourismus ein. Die rund 73000 Mitglieder können mit ihrer Hostel Card Premium von Ermässigungen und Freizeitangeboten profitieren. In den eigenen Betrieben wurden 2019 insgesamt über 736500 Übernachtungen generiert.

www.youthhostel.ch





Wettbewerbspreis

Eine Übernachtung im Doppelzimmer mit Dusche/WC für 2 Personen inkl. Frühstücksbuffet und Eintritte ins Schlossmuseum

Wettbewerbsfrage 1: Von wem stammt das folgende Zitat? «Wir engagieren uns für eine lebenswerte Zukunft, wenn wir uns heute nachhaltig verhalten.»

Wettbewerbsfrage 2: Wie heisst einer der Wege, der auf den Hügel zum Schloss Burgdorf führt?



Wettbewerbsfrage 3: Welcher Bildausschnitt zeigt medizinische Produkte von Lanz-Anliker?

Dirk Redlich	Armsünderweg
Philippe Hügli	Burgfräuleinweg
Antoinette Hunziker-Ehneter	Herzonwen

Bild A



Bild B

Der Gewinner oder die Gewinnerin wird per Losverfahren ermittelt und schriftlich benachrichtigt. Mitarbeitende des Amtes für Wirtschaft sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung des Gewinnes ist nicht möglich.

Die Lösung können Sie bis am 26. Februar 2021 eingeben unter www.berninvest.be.ch/chance oder per Postkarte schicken an Standortförderung Kanton Bern, Wettbewerb BCA, Münsterplatz 3a, Postfach, 3000 Bern 8



Neue Unternehmen im Kanton Bern

Die Standortförderung Kanton Bern (SFBE) begleitet innovative internationale Unternehmen beim Entscheidungs- und Ansiedlungsprozess im Kanton Bern – wie Pranarôm und SEB Automatisme. Unterstützt wird die SFBE von Partnern wie der Greater Geneva Bern area.





Pranarôm

Seit seiner Gründung vor 25 Jahren produziert das Unternehmen Pranarôm Gesundheits- und Wellness-Produkte aus biologischen und puren ätherischen Ölen in einzigartiger Qualität. Gründervater von Pranarôm ist Dominique Baudoux, Apotheker und Aromatherapeut. Pranarôm stellt Produkte für gesundheitliche Bedürfnisse jeglicher Art her, die Behandlungen mit Medikamenten komplementieren oder in gewissen Fällen auch ersetzen können.

Das international führenden Unternehmen für wissenschaftliche und medizinische Aromatherapie überlässt nichts dem Zufall: Ihre Produkte werden nach den höchsten ökologischen und humanitären Standards erforscht und produziert. Pranarôm hat seinen Hauptsitz in Belgien und besitzt Vertretungen in Frankreich, Spanien, Italien, Portugal und den USA. Seit 2020 ist das Unternehmen im Kanton Bern vertreten. Mit ihrer grossen Auswahl an ätherischen und pflanzlichen Ölen sowie weiteren natürlichen Produkten kommen sie dem Bedürfnis nach natürlichen und alternativen Therapien nach.

SEB' Automatisme

SEB' Automatisme konzipiert, designt, fertigt und integriert einzigartige Maschinen, die individuell auf die Bedürfnisse ihrer Kundinnen und Kunden zugeschnitten sind. Sie ist Spezialistin in der Robotik sowie für mechanische und elektrische Entwicklungen und arbeitet für die Bereiche Luftfahrt, Freizeit, Ernährung, Automobil, Medizin, Waffen und Schienenverkehr. Zur Verwirklichung der verschiedenen Projekte verfügt SEB' Automatisme über einen innovativen Maschinenpark. Diesen nutzt sie unter anderem, um personalisierte Gesichtsschutzvisiere herzustellen.

Das Unternehmen mit Hauptsitz in Frankreich ist seit 2019 Mitglied der Swiss Smart Factory. Dieses Jahr hat SEB' Automatisme eine Division in Biel eröffnet. Die Nähe zu Institutionen wie dem Switzerland Innovation Park Biel/Bienne und der Swiss Smart Factory sowie die Zweisprachigkeit machen Biel zum idealen Umfeld für SEB'Automatisme, um ihr Schweizer Kundennetzwerk zu pflegen und weiter auszubauen.

www.sebautomatisme.com

Frag nach beim

Mittelschul- und Berufsbildungsamt

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt ist im Kanton Bern Ansprechpartner für Fragen zur beruflichen Grundbildung, zur Mittelschulbildung, zur höheren Berufsbildung sowie zur Weiterbildung und Berufsberatung. In dieser Funktion erteilt das Amt auch Bildungsbewilligungen, genehmigt Lehrverträge, berät und beaufsichtigt die Lehrzeit und koordiniert das Qualifikationsverfahren.

Susanna Oppliger, Juristin in der Abteilung Betriebliche Bildung, gibt Antworten auf häufige Fragen zur Berufsbildung.

Frage: Wir sind ein junges, stark wachsendes Start-up und möchten gerne eine Lehrstelle anbieten. Was müssen wir beachten?

Antwort: Sie brauchen ein Team, das motiviert ist, Lernende auszubilden, und Sie brauchen gut ausgebildete Berufsleute.

Dann können Sie eine kantonale Bildungsbewilligung beim Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) beantragen. Eine Fachperson wird dann eine Betriebsabklärung vor Ort machen. Sie prüft beispielsweise, ob genügend ausgewiesene Berufsleute und die erforderliche Infrastruktur vorhanden sind. Danach entscheidet das MBA, ob Ihnen eine Bildungsbewilligung erteilt werden kann. Ist dies der Fall, können Sie Ihre Lehrstellen auf dem kantonalen Lehrstellenportal ausschreiben und mit der Rekrutierung von Lernenden beginnen.

Frage: Ich möchte meinem Sohn helfen, eine Lehrstelle zu finden. Wie können wir vorgehen?

Antwort: Sie können mit Ihrem Sohn über die BIZ App oder über das kantonale Webportal gezielt nach offenen Lehrstellen suchen. Sie können auch Ihr Netzwerk nutzen für Hinweise zu Ausbildungsbetrieben oder vielleicht sogar als Türöffner bei einem Betrieb. Für einen Erstkontakt mit einem Betrieb oder für eine Anfrage fürs Schnuppern ist dann Ihr Sohn allein zuständig. Wichtig ist auch, dass Ihr Sohn über ein ansprechendes Bewerbungsdossier verfügt. Das braucht es manchmal bereits fürs Schnuppern. Hier können Sie und die Schule Ihren Sohn unterstützen.

eiing
hre

Frag
auch
Umm
S

K
were

DAS AMTHAUS

an der Hodlerstrasse 7.

Frage: Empfehlen Sie eine Schnupperlehre vor der Anstellung mit Lehrvertrag? Wenn ja, wie lange darf ich die Jugendlichen unentgeltlich schnuppern lassen?

Antwort: Die Schnupperlehre ist sehr zu empfehlen. Der junge Mensch kann vor Ort prüfen, ob seine Berufsvorstellung tatsächlich der Realität entspricht und ob er sich eine Ausbildung in diesem Betrieb vorstellen kann. Sie selbst gewinnen einen ersten persönlichen Eindruck und erste Erfahrungen zu Motivation und Zusammenarbeit der Kandidatin oder des Kandidaten. Das ist eine gute Basis für einen soliden Lehrstellenentscheid. In der Regel beträgt das unentgeltliche Schnuppern bis zu 5 Tage.

Frage: Zur Ausübung des späteren Berufes gehören auch Nacht- und Sonntagsarbeit. In welchem Umfang kann ich die Lernenden für Nacht- und Sonntagsdienst einsetzen?

Antwort: Nacht- und Sonntagsarbeit sind grundsätzlich verboten. Es gibt nur für ganz wenige Berufe eine Ausnahme. Sie finden diese aufgelistet in der Verordnung über Ausnahmen vom Verbot von Nacht- und Sonntagsarbeit während der beruflichen Grundbildung.

Frage: Meine Lernende hat mir mitgeteilt, dass sie Mutter wird. Um wie viel Prozent muss bzw. darf ich ihr Arbeitspensum kürzen? Kann der Lehrvertrag entsprechend verlängert werden? Was muss ich sonst noch beachten?

Antwort: Für Lernende, die ein Kind zu betreuen haben, kann das Pensum auf 80 Prozent gesenkt werden. Es kann sein, dass die Lernende das Potenzial hat, während der vorgesehenen Lehrdauer ihre Lehre zu absolvieren. Dann braucht es keine Vertragsverlängerung. Wird diese aber notwendig, müssen beide Parteien einverstanden sein. Wichtig ist, dass Sie als Betrieb auf die Schwangerschaft der Lernenden Rücksicht nehmen und die Lernende beispielsweise nicht mit gefährlichen Substanzen arbeitet.

Frage: Unser Unternehmen wird durch einen anderen Betrieb übernommen. Die Lehrverhältnisse können wir weiterführen. Müssen wir etwas unternehmen?

Antwort: Ja, Sie müssen dem MBA die Übernahme mitteilen und in einem kleinen «Vertrag» mit dem neuen Unternehmen festhalten, dass es die Lernenden übernimmt und diese damit einverstanden sind. Eine Kopie dieses Vertrags senden Sie danach ans MBA.



FREIE LEHRSTELLEN können kostenlos beim kantonalen Lehrstellenportal (LENA) ausgeschrieben werden.



WÄHREND DER SCHNUPPERLEHRE können Jugendliche prüfen, ob ihre Vorstellungen der Realität entsprechen.

Frage: Ist Kurzarbeit auch für Lernende möglich und wird ihr Lohn auch gekürzt?

Antwort: Kurzarbeit ist für Lernende grundsätzlich nicht vorgesehen. Nur im Zusammenhang mit Covid-19 wurde eine Ausnahme gewährt. Bis Ende Juni 2020 wurde Kurzarbeit für Lernende mit einer Lohnkürzung bewilligt.

Frage: Sind eidg. Fähigkeitszeugnisse auch im Ausland gültig und anerkannt?

Antwort: In allen EU- und EFTA-Staaten ist die Anerkennung grundsätzlich kein Problem. Anders ist es bei Ländern, die das duale Berufsbildungssystem nicht kennen. Wer auswandern möchte, braucht in der Regel eine Beglaubigung des erworbenen Grundbildungsabschlusses. Diese kann über die Abteilung Betriebliche Bildung des MBA beantragt werden.

Frage: Gibt es Möglichkeiten, eine freie Lehrstelle kostenlos auszuschreiben?

Antwort: Ja, Sie können alle freien Lehrstellen kostenlos beim kantonalen Lehrstellenportal (LENA) ausschreiben. Die Zugangsdaten erhalten Sie mit der Bildungsbewilligung. Mit der Ausschreibung auf LENA wird die freie Lehrstelle automatisch auch bei der BIZ App und auf dem nationalen Portal berufsbildung.ch aufgeschaltet.

Frage: Wie erleben Sie die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe? Hat sich mit Covid-19 daran etwas verändert?

Antwort: Wir im MBA erleben seitens der Betriebe eine hohe Ausbildungsbereitschaft und Verantwortung für die Ausbildung. Sehr vielen Betrieben ist bewusst, dass sie in die Ausbildung investieren müssen, damit es genügend künftige Fachkräfte gibt. Mit Covid-19 hat sich an diesem Engagement kaum etwas geändert. Dafür sind wir sehr dankbar, denn unsere Jugendlichen brauchen für ihr künftiges Leben eine qualifizierte Ausbildung und unsere Wirtschaft braucht weiterhin gut ausgebildete Fachkräfte.

Frage: Hat die Coronakrise Auswirkungen auf die Lehrbetriebe und Lehrverhältnisse?

Antwort: Bis jetzt sind wenig Auswirkungen spürbar. Covid-19 hat teilweise die Rekrutierung von Lernenden gestoppt oder verlangsamt, weil keine Schnupperlehren möglich oder die Betriebe wirtschaftlich gefordert waren. Aber Lehrverträge werden weiterhin abgeschlossen. Es gab bis jetzt auch nur wenige Lehrvertragsauflösungen aufgrund von Covid-19. Wie sich die Situation weiterentwickelt, ist aber offen. Wir gehen davon aus, dass sich mit dem demografischen Anstieg der Schulabgängerinnen und -abgänger bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Rezession das Lehrstellenangebot verknappen könnte. Deshalb empfehlen wir Schulabgängerinnen und Schulabgängern, die jetzt noch ohne Lehrstelle sind, möglichst dieses Jahr noch den Direkteinstieg zu versuchen. Lehrverträge können dieses Jahr ausnahmsweise bis Oktober abgeschlossen werden.

Das duale Berufsbildungssystem mit seiner Kombination von Grundbildung im Betrieb, Berufsfachschule und überbetrieblichen Kursen ist ein Erfolgsfaktor unserer Wirtschaft. 2020 haben im Kanton Bern nach den Sommerferien 53 % aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger eine berufliche Grundbildung (EBA oder EFZ) begonnen. Die Berufsbildung und die Mittelschulen (Gymnasien, Fachmittelschulen) ergänzen sich gut und bieten für jede Jugendliche und jeden Jugendlichen eine geeignete Ausbildung mit Anschluss in die Arbeitswelt, in die Hochschulen oder in eine höhere Berufsbildung.

Mehr Informationen zum MBA sowie Unterlagen zum Downloaden: www.be.ch/mba

#kantonbern

Schlittelspass im Berner Oberland

Egal ob Sie sich für die längste, die abwechslungsreiche oder die kurvige entscheiden, Spass ist auf allen diesen Schlittelpisten garantiert. Machen Sie sich darauf gefasst, dass Sie das Lachen nicht mehr aus dem Gesicht bringen – auch, weil es eingefroren ist.





- l. Auf andere Rücksicht nehmen
- 2. Geschwindigkeit und Fahrweise dem Können anpassen
- 3. Fahrspur des Vorderen respektieren
- 4. Mit Abstand überholen
- 5. Vor dem Ein- und Anfahren nach oben blicken
- 6. Am Rand anhalten
- 7. Am Rand auf- und absteigen
- 8. Zeichen und Markierungen beachten
- 9. Hilfe leisten
- Personalien angeben



Die Längste: Faulhorn-Grindelwald

TIPP

Gönnen Sie sich eine kleine Pause im gemütlichen Bergrestaurant Bussalp

SCHWIERIGKEITSGRAD

mittel

STRECKE

15 km

DAUER SCHLITTENFAHRT

ca. 1 Stunde

Wer lange Schlittelabfahrten liebt, ist hier richtig: Dies ist die längste Schlittelabfahrt der Welt. Der «Big Pintenfritz» führt vom Gipfel des Faulhorns (2680 m) bis hinunter nach Grindelwald. Das Abenteuer beginnt mit der Gondelfahrt von Grindelwald bis First. Die anschliessende Winterwanderung, für welche etwa 2,5 Stunden Gehzeit eingerechnet werden müssen, führt am Bachalpsee vorbei bis zum Faulhorngipfel. Der Aufwand lohnt sich – so lange der Marsch dauert, so unvergesslich ist die anschliessende Schlittelfahrt ins Tal: Die rassige Fahrt dauert ca. eine Stunde.

Nachtschlitteln auf dem beleuchteten Schlittelweg bis Heimchueweid

SCHWIERIGKEITSGRAD

mittel

STRECKE

insgesamt 6 km

DAUER SCHLITTENFAHRT

1,5 Stunden

Mit dem Bus fährt man vom Bahnhof Zweisimmen zum Berghotel Sparenmoos, wo die Schlittelfahrt startet. Der erste Teil der Strecke vom «Sparenmoos» nach Heimchueweid führt durch unberührte Landschaft und Wälder und bietet einen tollen Blick in das Simmental. Der Weg vom Start bis nach Heimchueweid ist 3,5 km lang und noch nicht sehr steil und eignet sich gut für Familien. Von Heimchueweid aus fährt ein Bus wieder zum Start oder nach Zweisimmen zurück.

Pie Abwechslungsreiche: Sparenmoos - Zweisimmen

Der zweite Teil der Schlittelfahrt ist eine 2,5 Kilometer lange, mittelschwere und kurvige Piste, die durch bewaldetes Gebiet weiter ins Tal führt. Ab Haltestelle Obegg geht es mit dem Bus oder zu Fuss zurück zum Bahnhof Zweisimmen.



Die Kurvige: Nessleren - Saxeten

TIPE

Wärmender Glühwein wartet in Balmers Hexenhäuschen auf Sie

SCHWIERIGKEITSGRAD

leicht

STRECKE

3,4 km

DAUER SCHLITTENFAHRT

ca. 1 Stunde

Das Schlittelvergnügen startet beim Restaurant Skipintli in Saxeten mit dem einstündigen Aufstieg zu Fuss auf die Alp Nessleren. Die anschliessende, wunderbar kurvige Abfahrt führt vorbei an meist gefrorenen Wasserfällen und durch Wälder hindurch zur Glühweinbar Balmers Hexenhäuschen. Von dort aus kann man entweder nochmals zum Start aufsteigen oder die Weiterfahrt durch die verschneite Winterlandschaft bis zum Restaurant Pintli in Saxeten geniessen.

Tipps und Tricks für einen erfolgreichen Schlitteltag

Der richtige Schlitten

Ein guter Schlitten oder Rodel zeichnet sich durch seine Stabilität aus. Ein Holzrodel bietet meist die richtige Mischung aus Stabilität und Gewicht. Ein Lenkseil garantiert die maximale Kontrolle. Die Kufen des Schlittens sollten mit Stahlschienen beschlagen sein.

Die richtige Kleidung

Robuste und wasserdichte Wintersportkleidung, Handschuhe, ein Helm sowie eine Skibrille sind ein Muss. Sie schützen nicht nur vor Kälte, Wind und Nässe, sondern auch vor Verletzungen. Mit der Skibrille behalten Sie den Durchblick auch bei widrigen Umständen.

Das richtige Schuhwerk

Feste Schuhe mit guter Sohle sind die Grundvoraussetzung dafür, dass Sie den Schlitten sicher steuern und bremsen können. Empfehlenswert sind Überziehsohlen mit Spikes. Sie sorgen für einen sicheren Stand auf Eis und Schnee und helfen beim Bremsen, insbesondere wenn es schnell gehen muss.

Die richtige Fahrposition

Auf den Schlitten setzen, Lenkriemen in eine Hand nehmen, die freie Hand nach hinten seitlich an den Holm. Beine nach vorne strecken und seitlich an die Hörner drücken. Rodeln Sie nie in Bauchlage – der Schlitten ist so nicht kontrollierbar.

Die richtige Bremstechnik

Zum Bremsen richten Sie sich auf und pressen die Schuhe mit der gesamten Fläche fest auf den Boden. Um die Bremswirkung zu verstärken, packen Sie den Schlitten an den Hörnern und ziehen ihn nach oben. Bremsen Sie immer vor und nicht während einer Kurve.

Kurvenfahren

Um eine Kurve zu nehmen, bremsen Sie vorher ab. Für eine Rechtskurve drücken Sie danach den rechten Fuss in den Schnee, je fester Sie drücken, desto steiler reissen Sie die Kurve. Ziehen Sie den Riemen an der Stelle, in die Sie lenken wollen. Verlagern Sie zusätzlich Ihr Körpergewicht gegen innen.

Pausen einlegen

Bei allem Spass: Machen Sie regelmässig Pausen und stärken Sie sich mit heissen Getränken und Snacks! Pausen helfen, nicht nur die Kraft, sondern auch die Konzentration aufrechtzuerhalten.

Die richtige Begleitung

Schlitteln oder rodeln Sie wenn immer möglich mit Begleitung. Teilen Sie das Vergnügen ebenso wie die Schadenfreude mit anderen.



MUSÉE LONGINES

A la découverte d'un patrimoine horloger, industriel et culturel Entdeckungsreise in ein Uhrmacher-, Industrie- und Kulturerbe



Visite guidée du musée en français, allemand, anglais, italien ou espagnol

Museumsführung in Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch Merci de prendre rendez-vous par téléphone au O32 942 54 25

Bitte reservieren Sie vorab Ihren Termin telefonisch unter O32 942 54 25 Ouvert du lundi au vendredi O9h—12h / 14h—17h fermé les jours fériés

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9h—I2h / I4h—I7h Feiertage geschlossen